

BIOGRAFIE

Reinhard Schwabenitzky wurde am 23. April 1947 als Sohn der Gastwirtstochter Else Schwab (heute: Else Karl) und des Schauspielers Gerhard Schwabenitzky (heute: Klingenberg) in Bucheben / Rauris, Land Salzburg, im Wirtshaus der Urgroßmutter, geboren. Bucheben ist ein kleines Bauernnest mitten in den Bergen, damals im Winter nur mit dem Pferdeschlitten erreichbar. In dieser wild-romantischen Gegend verbrachte Reinhard die ersten Jahre seines Lebens.

1950 übersiedelte er mit seinen Eltern in die damalige russische Besatzungszone, nach St. Pölten, da sein Vater (Schauspieler) ein Engagement am dortigen Stadttheater antrat. Nachdem Reinhard bei Proben zusehen durfte hatte er schnell selbst Sehnsucht nach der Bühne und spielte als 4-jähriger bereits in Stücken wie „Das Haus in Montevideo“, „Wilhelm Tell“, „Das Weiße Rössl am Wolfgangsee“, „Der Bauer als Millionär“ etc. „Schauspielerkollegen“ damals waren u.a. Peter Minich, Kurt Weinzierl, Maria Englstorfer, und „sein“ Direktor war der legendäre „Hans Knappl“.

Als Reinhard 5 Jahre alt war kam der Abschied vom Theater – seine Eltern ließen sich scheiden und es ging zurück in die Berge – zuerst nach Mittersill zu Onkel und Tante – später nach Taxenbach zu seiner Großmutter Lena und dem Bergbauern, Onkel Erwin.

Reinhard's täglicher Schulweg verlief 3 km steil bergab durch den „Ederwald“ und nach der Schule wieder steil bergauf zurück. Im ersten Jahr seines Aufenthalts auf dem Bergbauernhof gab es keinen Strom – nur Petroleumlicht – und all die Jahre, die er dort verbrachte, sehr viel Arbeit. Jeder, der gesund war, musste auf dem Bergbauernhof mit anpacken und in den Sommerferien ging es mit dem Vieh auf die Alm.

Auch aus späterer Sicht mochte Reinhard seine „Bergbauernzeit“ aber nicht missen, denn nichts flog einem im Gebirge zu, alles musste man sich - oft schwer - erarbeiten; eine bessere Schule für ein Leben im Showgeschäft konnte man sich nicht wünschen. Man lernte nichts über Geld, aber viel über die Natur, das Leben und vor allem Ausdauer. Gefühle wurden nicht gezeigt – man konnte sie aber spüren. Die Luft war gut, das Leben hart, aufregend, ehrlich, spannend und abends gemütlich; kein Fernseher, nur ab und zu ein Kartenspiel und Musik aus dem Radio.

Als Reinhard 9 Jahre alt war heiratete seine Mutter wieder. Dann ging es mit ihr und dem ungeliebten, groben Stiefvater nach Salzburg in das von der Großmutter neu erstandene Gasthaus „Itzlinger Hof“. Einfach war dieser Ortswechsel nicht – es dauerte seine Zeit, bis Reinhard in der Stadt Salzburg Freunde fand, bis er von Lehrern und Mitschülern als Mitglied der städtischen Gesellschaft akzeptiert wurde. Aber diese – zum Teil ziemlich einsame Zeit – nützte er indem er, so oft es sein Taschengeld erlaubte, ins Kino ging. Er machte sich älter um auch Filme ab 14 sehen zu können und später die ab 16. Es gab vermutlich keinen Film, der in den Salzburger Kinos lief, den Reinhard damals nicht gesehen hat.

Gerade als Reinhard seine ersten Freunde in Salzburg fand, kam er für zwei Jahre in ein Internat. Der Internatsleiter war ein Priester. Diese beiden Jahre waren gelinde gesagt nicht die lustigsten in Reinhard's Leben. Denn in dieser Zeit lernte er Begriffe wie Falschheit, Ungerechtigkeit, Verlogenheit, Zensur und Schlimmeres leibhaftig kennen. Daher wurde von da an auch die Zeit, die sonst – aus bäuerlicher Tradition – für die sonntägliche Messe reserviert war, auch dem Kino gewidmet.

Reinhard's Vater war inzwischen nach Ostberlin übersiedelt und arbeitete in den Babelsberger Filmstudios als Regisseur. Reinhard besuchte ihn mehrmals in den Ferien, durfte mit zu Dreharbeiten, sah die Studios, die Schneideräume, die Kameras, schaute beim Drehen und Filmeschneiden zu und begegnete als 11jähriger „Wolfgang Staudte“, den er bis zuletzt als einen der besten deutschsprachigen Filmregisseure sah (viel später, als auch Reinhard schon Regisseur war, lernten sie sich kennen und mögen). Ohne dass Reinhard es damals ahnte, prägten diese Berliner Besuche sein späteres Berufsleben.

Etwas Gutes hatte nun aber auch für Reinhard die neue Ehe seiner Mutter, denn im Alter von 12 Jahren bekam Reinhard so nochmal einen Bruder: „Herfried Karl“ (geboren 1959, verstorben 2019).

Mit 14 gründete Reinhard eine Band - er war der Gitarrist - musste diese Band aber bald wieder verlassen, da er neuerlich in ein Internat kam, diesmal in die Nähe von Wien, nach Mödling. Dort wurde er Schüler der HTBuVL (Höhere Technische Bundeslehr- und Versuchsanstalt, Abteilung Elektrotechnik). In der Schule ging es Reinhard nicht sehr gut. Technik war nicht seine Welt – so widmete er jede freie Minute dem Theater- und Opernbesuch, denn sein Berufswunsch war nun klar: Schauspieler. Trotzdem war es sein fester Wille diese Schule durchzuziehen – ein so genannter „anständiger“, bürgerlicher Beruf konnte ja nicht schaden.

Die Vision des Schauspielerberufs änderte sich aber im Laufe dieser Schulzeit – sein neues Ziel: er wollte Regisseur werden.

Nach drei Jahren in der HTL Mödling ging Reinhard zurück nach Salzburg, überstand mit Mühe und Not die letzten beiden Schuljahre an der dortigen HTBuVL und schloss sie mit Matura (Abitur) ab. In seiner Freizeit spielte er wieder in einer Band, ging nach wie vor viel ins Kino, arbeitete in den Ferien als Beleuchter bei den Salzburger Festspielen und hatte dadurch Gelegenheit die Theater-, Musik- und Opernstars dieser Zeit (1967/68, Herbert von Karajan, Karl Böhm, Jacqueline du pré, Oskar Fritz Schuh, etc.) hautnah mitzuerleben.

Es folgten 9 Monate Bundesheer, eine Zeit die er mit viel Humor ganz gut überstand – auch weil er sich parallel auf die Aufnahmeprüfung für die Regieklasse des Max Reinhard Seminars in Wien vorbereitete. Hätte er gewusst, wie diese Sache ausgeht, hätte sich Reinhard diesen Auftritt sicher erspart. Er hielt die Aufnahmeprüfung nämlich eher für Schikane, reagierte entsprechend störrisch auf Fragen der Lehrer, da er – im Gegensatz zu diesen – der Meinung war, dass dramatische Kunst nicht Selbstzweck, sondern fürs Publikum gedacht ist. Er fiel natürlich durch. Gottseidank: das wäre ohnehin nicht seine Welt geworden.

Als er erfuhr, dass es in Wien eine Hochschule für Film und Fernsehen gibt - war alles klar. Reinhard hatte ein Hobby: Das Fotografieren - und er hatte eine 8-mm-Kamera; damit drehte er einen Kurzfilm und meldete sich da zur Aufnahmeprüfung an - zur Sicherheit aber nicht als künftiger Regisseur, sondern für die Kameraklasse. Dieser Schachzug hatte Erfolg. Er wurde Student der Hochschule für Musik und darstellende Kunst, Abteilung Film und Fernsehen in Wien. Wie er später erfuhr, hätte er tatsächlich nie und nimmer eine Chance gehabt als Regisseur aufgenommen zu werden, denn ausschließlich der Professor für Kamera sah in ihm ein besonderes Talent und wollte ihn als seinen Studenten. Nachdem Reinhard aufgenommen war, konnte er aber neben Kamera auch das Hauptfach Regie belegen und als Gasthörer zudem noch Schnitt und Dramaturgie.

Die Hochschule war nicht im Stande Reinhard all das zu bieten, was er als wichtig erachtete. So jobbte er, nebenbei, was das Zeug hielt, nahm jede Arbeit, die sich bot, quer durch die Wiener Film- und Fernsehbranche, an. Gab es mal keinen Job, saß er irgendwo in einer dunklen Ecke im Burgtheater und schaute bei den Proben zu oder saß im Kino.

Nach einem Studienjahr heiratete Reinhard. Ein Jahr später kam sein Sohn Markus zur Welt und zwei Jahre später seine Tochter Martina. Während seiner Studienzeit wurde Reinhard Regieassistent bei Axel Corti, Franz Antel, Bernhard Wicki, arbeitete als Kameraassistent und Schwenker, drehte als Kameramann eine TV-Serie und Werbespots. Mit seinem Stiefvater war die Kommunikation nicht sehr einfach: Geld von zu Hause wollte er daher keines mehr, also war es geradezu ein Segen, dass er mittlerweile – trotz des Studiums – genug Arbeit hatte, um seine Familie zu ernähren.

Seinen Diplomfilm drehte Reinhard zwei Jahre vor der Diplomprüfung. Diesen Film „*DIE LEBENSAUFGABE*“ strahlte der ORF sogleich aus. Daraufhin erhielt Reinhard sein erstes Angebot als Regisseur: „*SCHWESTER MARTHA VERZICHTET AUF IHR GLÜCK*“ (eine Satire) die er erfolgreich umsetzte, danach „*DIE ENTFÜHRUNG EINER UNMÜNDIGEN PERSON*“, ein 30-minütiger Fernsehfilm und anschließend „*SALZ DER ERDE*“. Außerdem gewann er einen Drehbuchwettbewerb.

„*Salz der Erde*“, die Verfilmung eines Kapitels eines Ernst Hinterberger-Romans, war ein dermaßen großer Erfolg, dass Fortsetzungen folgen mussten: somit war die Serie, „*Ein echter Wiener geht nicht unter*“ geboren: ein Straßenfeger im wahrsten Sinne des Wortes, mit Karl Merkatz als Edmund „Mundl“ Sackbauer, Ingrid Burkhard als Toni Sackbauer, Ernst Hinterberger als Basisautor und Reinhard Schwabenitzky als Regisseur und Co-Autor. „*Ein echter Wiener geht nicht unter*“ spaltete Österreich in 2 Lager – eine Hälfte hasste die Serie wie die Pest, die anderen empfand sie als puren Genuss. Für den "Echten Wiener" wurde der Jungregisseur schließlich mit der Goldenen Kamera ausgezeichnet und schrieb damit schon zu Anfang seiner Karriere Film- bzw. Fernsehgeschichte. So kam es, dass ein „Star-Regisseur“ (wie die Österr. Presse Reinhard Schwabenitzky damals schon bezeichnete) im März 1975 zur Diplomprüfung für die Fächer Regie und Kamera an der Filmhochschule antreten musste. Er bestand diese Prüfungen - zwar leider nicht mit Auszeichnung (wie die Professoren bedauernd erwähnten) - aber immerhin.

Nach 13 Folgen der Serie erkannte Schwabenitzky dass der ORF mit dem großen Erfolg der Serie, aus nicht durchschaubaren Gründen, haderte, was durch gravierende und laufende Verschlechterungen der Drehbedingungen immer offensichtlicher wurde. So hatte Reinhard Schwabenitzky die Lust an einer Fortsetzung, auch überhaupt weiter für den ORF zu arbeiten, bald verloren und die Serie nach 13 Folgen an einen Kollegen bzw. seinen damaligen Assistenten Kurt Ockermüller übergeben und Wien in Richtung München verlassen.

Heute gilt der „Mundl“ wie die Serie auch genannt wird, als Österreichischer TV-Kult und fast 20 Jahre später, 1994, brachte Schwabenitzky eine Filmversion davon ins Kino und mit seiner Firma, der Star-Film GmbH, die Serie als Video- und später als DVD-Edition heraus, die bis heute gut beim Publikum ankommt. Die „Silvester-Folge“ des „Mundl“ läuft nun auch jedes Jahr in der Silvester-Nacht im ORF.

In Deutschland eilte Reinhard Schwabenitzky weiter von Erfolg zu Erfolg – beruflich. Privat ging die Beziehung zu seiner Frau Ingrid und umgekehrt – zu Ende. Es kam zur Scheidung; der Kontakt zu Reinhard's Kindern, Markus und Martina, wurde aber so intensiv wie möglich aufrechterhalten. Zu ihnen hatte und hat er eine besondere Beziehung.

Bei Probeaufnahmen in Baden Baden, zur Serie „*Parole Chicago*“ (mit dem von ihm entdeckten Christoph Waltz - der spätere zweifache Oscargewinner - und *Gottfried Vollmer in den Hauptrollen*) lernte Schwabenitzky die Schauspielerin Elfi Eschke kennen, die er einige Jahre später heiratete. Mit ihr in den Hauptrollen inszenierte und produzierte er zahlreiche Serien- und Filmerfolge, angefangen mit „*Tour de Ruhr*“, „*Tatorte*“, „*Büro Büro*“ über „*Ilona und Kurti*“ (Ernst Lubitsch Preis, österr. Filmpreis), den Politthriller „*Hannah*“ (bester nicht englischsprachiger Film/internat. Filmfestival in Santa Barbara, beste darstellerische Leistung für Elfi Eschke als Hannah), die Komödie „*Verlassen Sie bitte Ihren Mann*“, sowie die „*Fast perfekt – Komödientrilogie*“, dann „*She me and Her*“, „*Zwei Väter einer Tochter*“, „*Frechheit siegt*“, „*Gefühl ist alles*“, „*Conny und die verschwundene Ehefrau*“ sowie „*Drei Frauen ein Plan und die ganz große Kohle*“, „*Schön dass es dich gibt*“, „*Furcht und Zittern*“, die Salzburger Vorstadtserie „*Oben Ohne*“ etc.

Reinhard und Elfi übersiedelten von München in die Nähe Salzburgs – aufs Land. Kurz darauf sind auch Markus und Martina dort mit eingezogen und fünf Haustiere (2 Hunde 3 Katzen) gesellten sich dazu. Eine längere Abwesenheit von zu Hause war nicht mehr möglich, so wurde in Salzburg eine Filmfirma, die „SK-Film“, gegründet und der erste Spielfilm produziert: „*ILONA & KURTI*“, welcher ein Riesenerfolg wurde. Ein Jahr später hat Reinhard die SK-Film verlassen und die „Star-Film GmbH“ gegründet, mit der viele Filme und Serien produzierte.

1996 kam sein drittes Kind, Lucas, zur Welt, forderte und bekam viel Zuwendung und Zeit. Bald darauf ging Reinhard's Mutter mit 80 in Pension, daher hat Reinhard auch ihr „Hotel Restaurant Itzlinger Hof“ in Salzburg im Jahre 2003 übernommen. Es wurde umgebaut und

auf den neuesten technischen Stand gebracht und schließlich im Mai 2016, da der Betrieb zu viel Zeit, die Reinhard beim Filmemachen fehlte, in Anspruch nahm, verkauft.

Reinhard schrieb weiter Drehbücher für Filme und Serien und auch Romane, wie z.B. STILLE NACHT UND DAS GEHEIMNIS DER ZAUBERFLÖTE, und versuchte – erfolgreich – mit der Entwicklung der neuen Medien Schritt zu halten. Sich zur Ruhe setzen fiel ihm nie ein, dazu fühlte er sich körperlich und geistig stets zu fit zudem war Film und der kreative Prozess dahinter stets ein wesentlicher Bestandteil seines Lebens. Und obwohl man ihn auch des Öfteren in seinem Garten oder in der Werkstatt fand, sprühte er bis zuletzt vor Ideen und setzte diese vielfach auch in Form von Drehbüchern um.

Sein Sohn Markus war sein engster Partner in der Star*Film, Martina eine sehr gute Schauspielerin und ein begehrter DJ („Djane Colette“) geworden und sein jüngster Sohn, Student der Kommunikationswissenschaften an der UNI Salzburg und Mitarbeiter in der Star*Film, mit starken eigenen Ambitionen.

Die Erkenntnis, dass das Internet immer mehr zum führenden Unterhaltungsmedium mutiert, haben ihn und seine Söhne dazu gebracht sich auch den „neuen“ Medien zu widmen, was zur Entwicklung, Umsetzung und Veröffentlichung einer eigenen Streaming-Plattform führte, zudem wurde auch unablässig nach neuen Möglichkeiten der Film-Finanzierung gesucht, auch weil Reinhard beim ORF wieder mal gebannt war, da er sich für seine -stets loyalen - Mitarbeiter eingesetzt hatte.

Dadurch konnte Reinhard Schwabenitzky in seinen letzten Jahren leider kaum noch Filme und/oder Serien realisieren, was seinem kreativen Schaffen aber keinen Abbruch tat – so gibt es noch viele Projekte an denen er bis zuletzt gearbeitet und die er natürlich gerne auch noch umgesetzt hätte.

Privat suchte Reinhard seinen Ausgleich vorwiegend bei seiner Familie (insbesondere seiner Ehefrau Elfi), seinem Hund, beim Lesen, der Pflege von Haus und Garten, bei Konzert- oder Kinobesuchen und bei guter, meist Klassischer Musik.

Reinhard Schwabenitzky verstarb, im Kreise seiner Familie, am 9. Februar 2022 im Alter von 74 Jahren.

Sein Werk aber wird ihn überdauern und sicherlich noch lange gut unterhalten und viele Menschen zum herzhaften Lachen bringen! (so hat er sich das auch immer gewünscht)

* * *